

LESERBRIEF

Westbad: Horror für Anwohner

Betr.: „Das Westbad ist eine Schande“ — Stadtteilgespräch

Anwohner in engeren Sinn sind entgegen der Ankündigung im Artikel des Stadtanzeigers Nord mit der etwas reißerischen Überschrift „Das Westbad ist eine Schande“ leider nicht zu Wort gekommen. Die zitierte Mitarbeiterin von Satori-Sport arbeitet zwar in der Wiesentalstraße, unter Anwohnern versteht man aber normalerweise die Wohnbevölkerung in der entsprechenden Straße. Und die gibt es in der Wiesentalstraße reichlich.

Für die hier wohnenden Leute beinhalten die von der Stadt verfolgten Pläne der Westbadsanierung allerdings eine Horrorgeschichte: Wird der von der Stadt geplante Verkauf der Grundstücke entlang der Wiesentalstraße zur Finanzierung der Modernisierung des Bades Wirklichkeit, werden dutzende von Bäumen entlang der Wiesentalstraße gefällt, und es wird in einem mit Grün keineswegs reichlich gesegneten Stadtviertel eine weitere Straßenschlucht entstehen. Auch die von Ihnen zitierte Mitarbeiterin von Satori-Sport wird dann in der Wiesentalstraße keine schöne Aussicht mehr haben. Ob die Benutzer des „beliebtesten Bades in der Stadt“ (so die Nürnberger Nachrichten) über eine Verkleinerung der an sonnigen Tagen sowieso bereits überfüllten Liegewiese glücklich sein werden, ist zu bezweifeln.

Angesichts des vorgesehenen Standorts ist zu befürchten, dass auch die nach wie vor verfolgten Pläne zum Bau eines Hallenbades auf dem Gelände des Westbads ähnliche Auswirkungen haben. Gleichzeitig würde den Anwohnern des Hallenbades im Stadtviertel während des ganzen Jahres zusätzlicher Verkehr beschert – vielleicht bis 22 Uhr – wie jetzt schon am Nordostbad.

Erschlossen ist das Grundstück des Westbads nämlich nicht von einer Durchgangsstraße aus, sondern über Parkplätze mitten im Wohnviertel. Derartige Überlegungen zeigen, dass die Stadträte über die Nebenwirkungen ihrer Badersanierung nochmals nachdenken sollten, damit nicht die Anwohner im Stadtviertel die Zeche für ein wohlfeiles Wahlkampfgeschenk der großen Parteien zahlen müssen.

Anneliese Dantl, Nürnberg